

## „Falls Sie etwas Bestimmtes suchen, gehen Sie in eine Bibliothek“

Hartmut Jörg – Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe



*Martin Latham: Vom Glück, zu lesen. Über Bücher, Schriftsteller und meine Buchhandlung in Canterbury / aus dem Englischen von Silvia Morawetz und Theresia Übelhör. – 1. Auflage. – Köln : DuMont, 2021. – 426 Seiten : Illustrationen. – EST: The Bookseller's tale <dt.>. – ISBN 978-3-8321-8155-0; 24,00 EURO*

Obwohl das Buch schon oft totgesagt wurde, beschäftigen sich unzählige Bücher mit dem Buch als physischem Gegenstand und dem Lesen als erfüllende Freizeitbeschäftigung (auch der Autor dieser Zeilen ist dieser Faszination erlegen, sodass sich im Laufe der Jahre auf seinem Bücherregal dutzende Bücher zu diesem Thema auf wundersame Weise und fast wie von selbst zusammengefunden haben). Wie wir alle wissen, leben Totgesagte dann doch länger und z. B. auch die Schallplatte kann „Von der Rache des Analogens“ (David Sax)<sup>1</sup> weithin hörbar Zeugnis ablegen. Aber das ist eine andere Geschichte.

Ende der 1990er-Jahre avancierte Alberto Manguels „Eine Geschichte des Lesens“<sup>2</sup> sogar zum Bestseller. Allen (zumindest in den letzten Jahrzehnten erschienenen) Veröffentlichungen zu diesem Thema gemein ist die positive Grundhaltung zum untersuchten Gegenstand. Von den im gleichen Jahr wie Martin Lathams auf Deutsch veröffentlichten Büchern seien hier stellvertretend zwei Geschenkbücher genannt, deren Titel für sich sprechen: Daniel Grays „Seite an Seite: 50 Liebeserklärungen an das Lesen“<sup>3</sup> und „Bücherliebe – Was Bücherregale über uns verraten“ (Anmerkung des Autors: sehr viel) von Annie Austen<sup>4</sup>.

Nun stellt sich natürlich die grundsätzliche Frage, ob ich meine zwangsläufig limitierte (Lebens-)Zeit für das Lesen der schönen Literatur selbst verwende oder für das Lesen von Büchern, die sich mit dem geliebten Lesen als Vorgang beschäftigen. Die Antwort kann – wie immer in solchen Fällen – nur „es kommt darauf an“ lauten. Und zwar darauf, ob ich durch diese Lektüre zu einem Erkenntnisgewinn gelange, der mich bei der zukünftigen Lektüre weiterbringt, oder das Lesen selbst, ggf. auch auf der Metaebene, bereits glücklich macht.

Das für die Rezension titelgebende Zitat stammt von Peter Howard, dem ehemaligen Inhaber der Buchhandlung „Serendipity Books“ in Berkeley, Kalifornien. Der Name der Buchhandlung kann mit „glücklicher Zufall“ oder auch „Entdeckung“ übersetzt werden. Bis zu ihrer Schließung 2012 setzte Howard vierzig Jahre lang auf das Ziellosigkeits-

prinzip (Serendipitätsprinzip). Mehr als eine Million Bücher wurden auf mehreren Stockwerken wahllos arrangiert (S. 380). Auch für Martin Latham machen Zufallsfunde den eigentlichen Reiz von Buchhandlungen aus und er hat gleich nach der Eröffnung seiner eigenen Buchhandlung in Canterbury eine große „Zufallsfund“-Abteilung eingerichtet: „Kein Algorithmus entschied, was dort hineinkam.“ (S. 382).

Diese Aussage könnte auch der Schlüsselsatz des gesamten Buches sein. Martin Latham präsentiert darin ein Sammelsurium skurriler Begebenheiten und witziger, manchmal aber auch tragischer Anekdoten rund um das Lesen und die inzwischen mehr als 550 Jahre währende Kulturgeschichte des (gedruckten) Buches sowie den bald darauf entstehenden Buchhandel und die entsprechenden Sammlerkreise. Auch den Inkunabeln und mittelalterlichen Marginalien sowie den neuzeitlichen Randbemerkungen bevorzugt berühmter Autorinnen und Autoren widmet er dabei besondere Aufmerksamkeit in eigenen (Unter-)Kapiteln mit wirklich erstaunlichen Erkenntnissen. Die große thematische und zeitliche Spannweite (allerdings mit eindeutigem Schwerpunkt auf der Zeit zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert) wirkt in der Fülle aber dann doch an einigen Stellen eher zufällig aneinandergereiht (und ist manchmal leider auch etwas anstrengend). Die zahlreich aufgeführten Beispiele sind ohne umfassende Kenntnis speziell der britischen Geistesgeschichte vom Mittelalter bis in die Neuzeit nicht immer leicht einzuordnen und im Gesamtzusammenhang zu verstehen. Der sprichwörtliche „rote Faden“ verknötet sich ein ums andere Mal und verknäult sich auf labyrinthischen Wegen, das Thema wird dabei aber nie langweilig oder gar belanglos. Der Verfasser schöpft aus dem Vollen seiner wohl sehr umfangreichen Anekdotensammlung, die er in mehr als dreißig Jahren zusammengetragen hat, sodass er 2020 nach dreijähriger Arbeit sein umfangreiches Buch abschließen konnte, wie er im Podcast „Dumont auf Sendung“<sup>5</sup> bekennt.

Dass er dabei auch die Geschichte zahlreicher Frauen erzählt, die für die Erforschung des Buches oder als Sammlerinnen bzw. Schriftstellerinnen gegen die damaligen gesellschaftlichen Widerstände einen wichtigen Beitrag geleistet haben und heute zu Unrecht (fast) vergessen sind, ist ein großer Verdienst des Buches. Besonders beeindruckt hat mich zum Beispiel der unermüdete lebenslange Einsatz der Sammlerin Marie Pellechet für die Verzeich-

nung und Erhaltung von Inkunabeln am Ende des 19. Jahrhunderts (S. 230 ff.). Im bereits erwähnten Podcast erklärt Latham, dass in seinem Buch die Rolle der Frauen betont wird, habe sich von selbst ergeben. Je mehr er recherchiert habe, desto deutlicher wurde, dass es Frauen waren, die Bücher verteidigt und gerettet haben.

In der Konzentration auf die Schilderung historischer Begebenheiten offenbart sich eindeutig die Herkunft Martin Lathams als promovierter Historiker. Bevor er 1990 die Geschäftsführung der Buchhandlung Waterstones in Canterbury übernahm, lehrte er an der Universität von Hertfordshire.

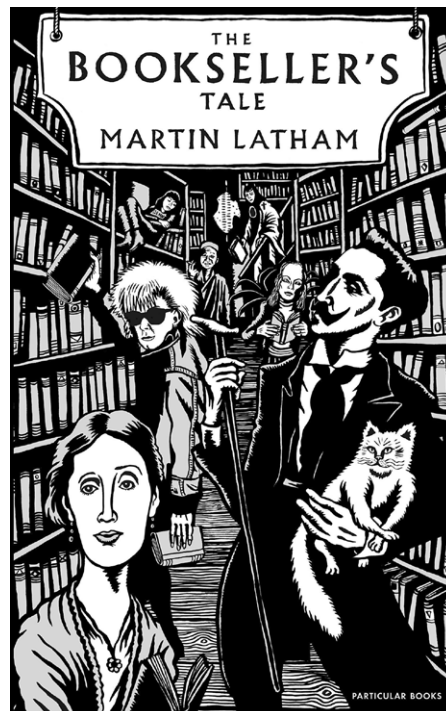
Beim Inhaltsverzeichnis fällt auf, dass die Kapitel in zwei thematische Blöcke aufgeteilt sind. Ganz eindeutig ist die Zuordnung zwar nicht, aber angesichts des vom Autor bevorzugten Zufallsprinzips letztlich dann doch in seiner inneren Logik wieder konsequent. Man könnte grob die Kapitel im ersten Teil dem Lesen und Sammeln von Büchern (inklusive der Bibliotheken) zuordnen, während im zweiten Teil die Geschichte der Buchhandlungen zu allen Zeiten und an unterschiedlichen Orten der (westlichen) Welt beleuchtet wird. Es gibt im Buch jedenfalls sehr viel mehr zu entdecken, als hier aufgeführt werden kann.

Erst zum Ende des inhaltsreichen Buches, also im letzten Kapitel namens „Buchhandlungen“, wurden meine Erwartungen hinsichtlich der Schilderung persönlicher Erfahrungen mit der im Untertitel genannten eigenen Buchhandlung in Canterbury erfüllt. Endlich beschreibt der Autor seinen Werdegang zum Buchhändler, die Begegnungen mit seiner vielfältigen Kundschaft bis hin zur Eröffnung seines eigenen Geschäfts in Canterbury, einer britischen Universitätsstadt mit etwas über 60.000 Einwohnern, gelegen am Fluss Stour in der Grafschaft Kent im Südosten Englands.

Im Anhang findet sich schließlich neben der sehr ausführlichen Danksagung, welche die Wertschätzung für Lathams Mitmenschen sehr sympathisch zum Ausdruck bringt, noch ein erfreulicherweise annotiertes, aber ausgewähltes Quellenverzeichnis. Leider sind die genannten englischsprachigen Originalausgaben nur zum Teil aktuell und noch seltener liegt eine deutsche Übersetzung vor. Für den interessierten Laien, der sich mit den behandelten Themen (bevorzugt auf Deutsch) weiterbeschäftigen möchte, finden sich somit nicht allzu viele leicht zugängliche Literaturempfehlungen, was für mich aber nur ein kleines Manko am Rande darstellt.

Viel bedauerlicher empfinde ich das in meinen Augen etwas zu reduziert gestaltete Cover der deutschen Ausgabe, das gerade im Hinblick auf das bibliophile Thema zu schlicht und vielleicht auch zu klischeehaft auf mich wirkt. Gelbe Rechtecke in immer gleichbleibender Größe zieren als vereinfacht

dargestellte Bücher den Schutzumschlag. Abwechslung bringt nur die Unordnung, in der sie kreuz und quer (ohne sichtbare Regale) quasi in der Luft stehen oder liegen. Wenngleich ein renommiertes Designbüro den Umschlag gestaltet hat, gilt auch in diesem Fall die Weisheit „Never judge a book by its cover“. Wie man es vielleicht besser machen kann, demonstriert die englische Originalausgabe mit dem schönen Titel „The Bookseller’s Tale“ und einem wunderbar zum Inhalt passenden Cover, auf dem in Schwarz-Weiß das Innere einer Buchhandlung (mit sichtbaren Regalen!) dargestellt ist mit herrlich exzentrisch überzeichneten Kundinnen und Kunden.



Inhaltlich erfüllt das Buch von Martin Latham jedenfalls das Versprechen des deutschen Titels und erhält nun seinen wohlverdienten Platz in meinem Bücherregal – direkt neben dem von Petra Hartlieb<sup>6</sup> aus dem gleichen Verlag.

- 
1. Sax, David, *Die Rache des Analogens. Warum wir uns nach realen Dingen sehnen*, Salzburg u. a. 2017.
  2. Manguel, Alberto, *Eine Geschichte des Lesens*, Berlin 1998.
  3. Gray, Daniel, *Seite an Seite: 50 Liebeserklärungen an das Lesen*, Zürich 2021.
  4. Austen, Annie, *Bücherliebe. Was Bücherregale über uns verraten*, Hamburg 2021.
  5. Podcast des DuMont-Buchverlags: <https://www.dumont-buchverlag.de/buch/latham-vom-glueck-zu-lesen-9783832181550/> [letzter Zugriff: 13.07.2022].
  6. Hartlieb, Petra, *Meine wundervolle Buchhandlung*, Köln 2014.